Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 42 (1959)

Heft: 4

Artikel: "Die Evolution in christlicher Sicht" : Nachtrag zum Aufsatz in Nr. 3/59 des "Freidenkers"

Autor: Omikron

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Evolution in christlicher Sicht»

Nachtrag zum Aufsatz in Nr. 3/59 des «Freidenkers»

I

In No. 3/59 unseres Organs habe ich zwei christliche Interpretationen der Evolution dargestellt, nämlich:

1. Gott hat die Entwicklung gewollt; er hat sie schon bei Anlaß seiner Weltschöpfung in die Lebewesen hineingelegt.

2. Die Entwicklung wird in zwei getrennte Wegstrecken auseinandergelegt. Einmal die Entwicklung vom Virus bis zum obersten, dem Menschen am nächsten stehenden Primaten — und dann wiederum die Entwicklung vom untersten Urmenschen bis zum heutigen Menschentypus hinauf. Zwischen den beiden Wegstrecken wird ein Vakuum offen gelassen. Das Herzstück der integral-naturwissenschaftlichen Entwicklung, die innere Kontinuität, der Uebergang vom Tier zum Menschen, wird aus der Kette herausgebrochen. In dieses Vakuum wird die biblische Lehre von der Schöpfung des Menschen durch Gott als das große Geheimnis hineingestellt.

Die beiden christlichen Interpretationen haben sich im sachlichen Zusammenhang mit der Entdeckung des Oreopithecus zum Wort und zur Diskussion gemeldet.

II

Um der Vollständigkeit und um der Uebersicht willen sei hier rasch noch eine dritte christliche Interpretation der Evolution dargestellt, die aber schon *vor* der Entdeckung des Oreopithecus promulgiert und von höchster Stelle, von Papst Pius XII, in den katholischen Lehrbestand eingebaut worden ist. Pius XII hat sie wiederholt mündlich vertreten, am nachdrücklichsten aber in seiner Enzcyklika «Humani generis» vom 12. August 1950 seinen Kirchenangehörigen ans Herz gelegt. Sie läßt sich mit wenigen Worten so zusammenfassen:

Die offene Diskussion um das Problem der Entwicklung wird von der Kirche aus freigegeben, aber nur, so weit es sich um die Entwicklung des menschlichen Körpers handelt. Seele und Geist des Menschen — vom katholischen Dogma entgegen aller besseren psychologischen Einsicht immer in Eins zusammengenommen — stehen außerhalb dieser freien Diskussion und außerhalb der Entwicklung, denn die menschliche Geistseele wird, so lehrt das Dogma, von Gott geschaffen und von außen her, von Gott her, im richtigen Moment dem menschlichen Körper eingepflanzt. Hierüber kann von der Kirche aus die Diskussion nicht freigegeben werden.

Aber auch die «freie» Diskussion über die körperliche Entwicklung des Menschen wird sofort und ängstlich in enge dogmatische Schranken zurückgebunden; denn auf dem Fuße folgt der Erlaubnis zur «freien» Diskussion die hart-dogmatische Einschränkung: «dummodo omnes parati sint ad ecclesiae judicio obtemperandum, cui a Christo munus demandatum est et sacras scripturas authentice interpretandi et fidei dogmata tuendi» — zu deutsch: «Wenn nur alle bereit sind, dem Urteil der Kirche zu gehorchen, der von Christus der Auftrag erteilt worden ist, sowohl die Heiligen Schriften authentisch zu interpretieren als auch die Lehrsätze des Glaubens zu wahren.»

Es steht also recht schlimm um Freiheit und Wissenschaftlichkeit dieser päpstlich festgelegten Entwicklungslehre. Einmal wird sie ganz willkürlich ausschließlich auf den Körper des Menschen eingeschränkt; und dann wird diese schon sachlich so eng eingeschränkte Diskussion auch noch methodisch in den strengsten Gehorsam gegenüber den Kirchengeboten verwiesen. Aber immerhin, diese päpstliche Auffassung wird in den Raum der aktuellen Diskussion um die Entwicklung hineingestellt, wir haben von ihr als von einer dritten christlichen Interpretation der Evolution Kenntnis zu nehmen.

III

Damit haben wird die drei wichtigsten christlichen Interpretationen der Evolution uns klar vor Augen gestellt. Wir haben ein eminentes Interesse daran, sie zu kennen und sie in ihrer Tendenz zu verstehen. Mit ihnen werden wir es doch in der kommenden Diskussion um den Oreopithecus zu tun bekommen. Alle drei sind christliche Annäherungen, christliche Anbiederungsversuche an die von Grund aus unchristliche Entwicklungslehre. In diesen Anbiederungen zeigen sich so recht Unsicherheit und Schwäche des Schöpfungsdogmas gegenüber der allseitig überzeugenden Lehre von der natürlichen Entwicklung aller Organismen. Sachlich sind alle drei Interpretationen unhaltbar; sie gehen alle aus von der eng christlichen Voraussetzung, daß irgendwie und irgendwo der biblische Gott seine Hand im Spiele habe; eine Voraussetzung, die weder von der Wissenschaft noch von der Wissenschaft überhaupt angenommen werden kann. Darum sind diese drei christlichen Deutungen von der integral wissenschaftlichen Evolutionslehre streng getrennt zu halten. Dem christlich-apologetischen Hausgebrauch mögen sie Genüge tun, der Wissenschaft aber dienen sie in keiner Weise — im Gegenteil: Sie sind höchst willkürliche Eingriffe in den Raum der naturwissenschaftlichen Arbeit. Es liegt aber auch in allen dreien so etwas wie Verrat am christlichen Grundgehalt der Schöpfungslehre, sie haben alle drei den Mut zur vollen Paradoxie, zum vollen Absurdum nicht mehr.

IV

Schließlich drängt sich da noch eine ganz besondere Frage auf: Nach Portmann/Wieser kommen wir also, wenn wir die Menschheitsgeschichte rückwärts verfolgen auch bis zu den hinter Jahrmillionen zurückliegenden ältesten Urmenschen, doch immer und immer wieder nur zu Menschen und niemals zum Tier, niemals zum Mittelglied zwischen Tier und Mensch. So soll die absolute Sonderstellung des Menschen gegenüber allen andern Organismen glaubhaft gemacht werden. Auf diese ganz besondere Lebensform «Mensch» könnte dann doch immer noch die biblische Schöpfungslehre von der Erschaffung des Menschen durch Gott angewendet werden. Unter allen Umständen sollte eben dieser biblische Schöpfungsbericht gerettet werden — neben und in aller Naturwissenschaft! Nun, wenn wir diesen Schöpfungsbericht so ernst nehmen sollen — gut, dann haben wir aber auch ernst zu nehmen den Satz, daß Gott den Menschen nach seinem eigenen Bilde geschaffen habe, «ihm zum Bilde schuf er ihn»! Das wird nun aber, wenn wir auch nur bis zum Neandertaler zurückgehen, langsam bedenklich für die Vorstellung, die wir uns von diesem Gott zu machen haben. Noch bedenklicher wird es für den Christengott, wenn wir zurückgehen bis zum Oreopithecus. Sein Entdecker Hürzeler meint nämlich, aus dem Bau der Wirbelsäule den vorläufigen Schluß ziehen zu müssen, daß der Oreopithecus den aufrechten Gang noch nicht gekannt, daß er zum Gehen Beine und Arme gebraucht habe. Bonté du ciel — was für ein Bild müssen wir uns da vom Schöpfergott machen, wenn wir wirklich mit dem Schöpfungsbericht und seinem «ihm zum Bilde schuf er ihn» so ernst machen, wie die Herren Theologen uns das zumuten. Von dem gewaltig-majestätischen Gottesbild, wie es Michelangelo an die Sixtina-Decke gemalt hat, bleibt da aber auch gar nichts mehr übrig.

Und nun komme man uns nicht mit dem Vorwurf des Zynismus, der Blasphemie! Wir haben nur die von einer christlichen Naturwissenschaft angesetzten Linien ganz ausgezogen. Wenn Gott wirklich den Menschen nach seinem eigenen Bilde geschaffen hat, so ist der Rückschluß vom Menschen auf das Gottesbild zulässig, ja sogar geboten. So kommt es eben, wenn man den Mut zur vollen Paradoxie des biblischen Schöpfungsberichtes nicht mehr hat, wenn man zwei Herren zugleich dienen will — dem biblischen Schöpfungsbericht und zugleich auch der Naturwissenschaft.

Omikron